

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 6

Artikel: Adventszeit in der 1000-Kinder-Station Adelboden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telephon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. Dezember 1945 Heft 6 50. Jahrgang



Adventszeit in der 1000-Kinder-Station Adelboden

Grand Saint Nicolas
nous Vous saluons,
Grand Saint Nicolas
nous Vous vénérons.
On dit, que Vous aimez
tous les petits enfants

et que Vous leur donnez
des bonbons excellents.
Grand Saint Nicolas
nous Vous saluons,
Grand Saint Nicolas
nous Vous vénérons.

Es ist der Augenblick, wo der große, braune St. Nikolaus mit seinem schwer beladenen Begleiter polternd in die weite Hotelhalle tritt und der versammelten Kinderschar gegenübersteht, Kindern aus Paris, Marseille, Lyon, schmal, zartgliedrig, mit den Spuren überstandenen Leides in den erwartungsvollen Gesichtern. Heute ist ja Nikolaustag! Endlich ist er gekommen.

Die kleine, zerbrechliche Josianne schrieb schon vor vielen Tagen ihren flehenden Brief:

Cher Nicolas, exaucez mes prières, de protéger mes frères et mes soeurs et ma famille et si Vous pouviez me donner un ruban bleu —

Und nun sitzt das Mädchen mit den dunkeln, großen Augen und dem vor Erregung leise geröteten Gesichtlein in der vordersten Reihe der Kinder, die in diesem Hotel Aufnahme gefunden haben und singt mit bebender Stimme sein

Grand Saint Nicolas — Grand Saint Nicolas —

Hat er das Band? Schaut es ihm nicht dort aus der Tasche?

Grand Saint Nicolas,
nous Vous vénérons —

Die zarten Händchen sind ineinander verkrampft. Kann der Grand Saint Nicolas alles schenken? Wird er allen, allen helfen?

Die goldhaarige Eliane hält die Spannung nicht mehr aus. Träne um Träne rollt über die heißen Bäckerlein, der geöffnete Mund verzieht sich, als wollte er weinen, und hält mitten in dieser Bewegung still. Auch Eliane hat dem Grand Nicolas heimlich einen Brief geschrieben und ihn um « une petite poupée avec son trousse » gebeten. Sie hat ihm im voraus schon viele Male gedankt. Bringt er das Püppchen? Es kann doch unmöglich in jener Zaine stecken! Ei, da schauen lauter Lebkuchen heraus!

Grand Saint Nicolas
nous Vous saluons —

Von über hundert bebenden Stimmen gesungen, grüßt dieses ergreifende kleine Lied den hohen Besuch, erklingt in einer Hotelhalle des Kurortes Adelboden, die, soweit sie sich auch zurückerinnern mag, nie solche Gäste sah.

Und draußen fällt der Schnee in weichen Flocken zur Erde. Er setzt sich auch dem Grand Saint Nicolas auf Buckel und Gepäck, denn dieser muß weiter, kann nicht zu lange an einem Ort verweilen. In sieben Hotels und einem Kinderheim sind die Buben und Mädchen untergebracht, die heute alle vom Saint Nicolas sprechen. Eines hat es dem andern anvertraut.

On dit, que Vous aimez
les petits enfants —

Und da sitzen ja so viele Kleine in ihren Bettchen. Ein liebes Lächeln, das sie einem guten Menschen schenken möchten, wartet auf jedem Gesicht. — On dit, que vous aimez les petits enfants. — Bleibst du bei mir? Wirst du ein bißchen mit mir zeichnen? Viele dieser Kinder haben gar niemanden mehr, wissen kaum, wie sie heißen, woher sie kommen. Geschwister sind glücklicher, sind eines im andern daheim.

Grand Saint Nicolas —

Er stapft durch den fallenden Schnee. Sein Glöcklein läutet. Auch die großen Buben vernehmen seinen Klang, und ihre lachenden Gesichter kleben an Fenstern. Sollen sie noch an Saint Nicolas glauben, die die Härte und Nüchternheit des Lebens ausgekostet haben, die seit langem kein Bett mehr sahen, auf Straßen umherzogen und vielfach Ernährer ihrer Geschwister, ihrer Familie waren? Ach, Saint Nicolas! Saint Nicolas!

Und doch — auch sie, die ein Dein und Mein vielfach nicht mehr voneinander zu unterscheiden vermögen, die das Leben gelehrt hat, sich aus jeder Situation kunstvoll herauszudrehen, die so furchtbar erwachsen sind — und dennoch Kinder, arme, irregegangene Kinder, auch sie haben die mit Papier ausgelegten Schuhe vor die Türe gestellt, denn Saint Nicolas hat natürlich nicht Zeit, in jedes Haus einzutreten. Den Großen legt er der Einfachheit halber etwas in den Schuh. Was wird es sein? Man darf die Türe nicht öffnen! Hört ihr das Glöcklein?

Saint Nicolas —

Und im stillen hoffen die Buben sogar, er werde ihre Krippen sehen, die sie, aus einfachsten Mitteln hergestellt, auf einen weichen Moosteppich bauten. Sie gruben ihn unter dem Schnee hervor, und die Sterne ließen sie an langen Faden von der Decke baumeln. Nun ist Weihnachten im Zimmer, aber es wird noch schöner werden. Hätte man nur Papier und die nötigen Dinge, die man braucht! Wird Saint Nicolas eintreten? Wird er es sehen?

Es sind dieselben Kinder, die mitunter sagen können: « Ich glaube an keinen Gott. Er hat uns ja verlassen. »

Mit verdunkelten Gesichtern sagen sie es, und dennoch mit einem bangen Fragen in den Augen.

Heute fragen sie nicht. Heute ist Saint Nicolas. Man hat ein warmes Bett, in das man schlüpfen kann, weiß um liebe Menschen, die sich um einen sorgen. Und doch — lange schlafen diese Kinder nicht ein. Was für Bilder mögen ihnen durch die Dunkelheit entgegnetreten! Was mag ihre Träume beschweren, wenn sie plötzlich auffahren und schreien?

Vor kaum sechs Wochen sind sie aus dem geplagten Paris, Marseille, Lyon gekommen, meist Arbeiterkinder, tuberkulös gefährdet, geschwächt, unterernährt, und sollen nun in einer Aufenthaltsdauer von einem halben Jahr körperlich gestärkt und seelisch aufgerichtet werden.

Von der französischen Regierung um Hilfe angegangen, wurde diese Kinderstation, die von der *Schweizer Spende* finanziert ist (die Kosten werden auf 2 Millionen geschätzt), innert kürzester Frist buchstäblich aus dem Boden gestampft. Es ist dies die erste Großaktion dieser Art innerhalb der Arbeit der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes, ist sozusagen zum *ersten Kinderdorf* der Schweiz geworden.



Photos W. E. Baur, Bern

Ganz sicher würde es der Grand Saint Nicolas lieber sehen, könnte er in Adelboden von einem kleinen Häuschen zum andern ziehen und in jedem derselben eine Pflegemutter, einen Pflegevater im Kreise der zu betreuenden Kinderschar begrüßen, anstatt in die kalten, noch von einstiger Pracht träumenden Hotels mit ihren vielen Stockwerken treten zu müssen, in denen der Geist des Verlorenseins nur schwer zu bannen ist. Es ist ein Notbehelf. Der verständnisvolle Leiter der ganzen Station, Herr Corbat, kennt die Schwierigkeiten. Er und seine vielen Mitarbeiter, Lehrer und Lehrerinnen, Krankenschwestern, Hausbeamtinnen, Ärzte haben in kürzester Zeit Unglaubliches geschaffen. Die Größe des Raumes wurde aufgeteilt. Jedes Stockwerk der größeren Hotels bildet für sich eine Familie, die, abgeschlossen, nur bei den Mahlzeiten mit den Mitbewohnern zusammenkommt. Jeder, ob Leiter, Hausangestellter, Arzt oder Lehrer, ist hier Pionier, darf seine Arbeit an keine bestimmte Zeit binden, denn hier ist jeder immer für jeden da.

Es braucht ein Stück *Pestalozzi-Geist*, um in dieser Kinderstation mitarbeiten zu können. So eine Heimleiterin weiß wohl, daß gerade solche

Kinder, die in eine seelische Verwirrung und Bedrängnis ohnegleichen gestürzt sind, noch etwas anderes brauchen als ein reichliches Essen, bei dem man innert vierzehn Tagen bis zu zwei Kilo zunehmen kann — alle wissen es, daß der *Geist* der Ruhe und Behaglichkeit, der Wärme und Fürsorge, der Geist des Guten und Schönen im Hause das wichtigste Umerziehungsmittel ist.

Wie wohltuend wirkt es, wenn ein junger Arzt der Station strahlend von « seinen » Kindern erzählt, womit er die von ihm zu behandelnden Zöglinge meint, denen er, weil sie es so gerne hören, am Abend noch eine Zeitlang musiziert. Wie schön, wenn wir eine Lehrerin wie eine Mutter allerlei Hausarbeit verrichtend mitten in « ihrer » Kinderschar finden, um sie kurz darauf im selber eingerichteten und ausgeschmückten Schulzimmer wieder zu sehen. Daß der Unterricht als solcher in einer Erholungsstation keine Hauptsache ist, leuchtet ein, und doch wirkt er wohltuend, wenn der Lehrer, die Lehrerin die Kinder richtig zu nehmen versteht. Die Klassen sind nach Fähigkeiten zusammengestellt. Viel wird gezeichnet und gesungen. Da sitzen Vierzehnjährige neben kleinen Knirpsen in derselben Gruppe und mühen sich mit Lesen und Schreiben ab. « Ich bin seit Jahren in keine Schule mehr gegangen. »

Hingegen unterhält derselbe dunkelhaarige Bub kurz darauf die ganze Klasse durch seine mitreißende Erzählkunst. Nie habe ich bis dahin so etwas gesehen. Er erzählt mit allem, was ihm zur Verfügung steht, bis zu den wildgelockten Haaren auf seinem fast zu großen Kopf.

Viele dieser ungeschulten Kinder der Straße entpuppen sich als rechte Künstler. So waren sie imstande, einen ganzen festlichen Abend mit Darbietungen verschiedenster Art zu füllen, die sogar das Herz der Adelbodener zu bekehren vermochten, die anfangs wenig Freude zeigten an so manchem wilden Gast.

Sie geben Probleme auf, viele und nicht leicht lösbare Probleme, diese kriegsgeschädigten Kinder. Schon mancher Lehrer, manche Lehrerin hat den Rucksack wieder gepackt und ist mutlos ins Tal zurückgewandert zu der Schweizerjugend, die in keine solche innere Verwirrung gestürzt ist, die in Adelboden beinahe jedes Kindergemüt nervös vibrieren läßt.

Und doch! Wenn man es richtig versteht, wie lieb, wie dankbar sind gerade diese Armen! Wie anhänglich ist der allerwildeste Bub, wenn man sorgsam weiß mit ihm umzugehen, wenn man ihm — Vertrauen schenkt.

In Vertrauen und Geduld wieder gerade wachsen lassen, was in der jugendlichen Seele verbogen ist.

Siehst du, wie der große Claude den Füllfederhalter der verehrten Hausmutter wieder an seinen alten Platz zurücklegt, weil sie ihn so herzlich gebeten hat, ihr doch beim Suchen behilflich zu sein! Hörst du, wie Jean-Pierre in der morgendlichen Sprechstunde, wo man bei der Hausmutter seine Anliegen und Nöte vorbringen darf, ohne irgendwie gerügt zu werden, offen heraussagt, daß er es war, der den großen Topf zer schlagen hat?

Was für eine Last rollt damit dem Knaben von der Seele! Wie gut, daß er gerade in diesem Hause, mit dieser besonders verständnisvollen Mutter wohnt!

Und was für erstaunte Augen macht der wilde Simon, als er wegen einer Untat in den Keller gesperrt werden muß und man die Türe offen

läßt. « Du gehst nicht hinaus, nicht wahr! » Es ist mit viel Liebe gesagt und Trauer. Der Bub spürt das — und er bleibt, weiß selber nicht wieso, kann sich nicht mehr verstehen.

Ach, Saint Nicolas — Saint Nicolas! Nur die *Liebe* öffnet auch die verschlossensten Herzen. Die Liebe bleibt immer und überall Siegerin.

Leise tanzen die weißen Flocken um den nächtlichen Kirchturm. In den Häusern verlöscht auch das letzte Licht, und Träume irren suchend über Berge und Hügel. Wünsche, kleine, bescheidene Wünsche werden frei. « — et si Vous pouviez me donner un ruban bleu », lispelt die kleine Josianne noch einmal, und Audette, die Stille, sieht vor sich den roten Farbstift liegen, den sie so sehr vermißt am Tag. Ja der kleine François träumt von einem winzigen Bleistiftstummelchen, das ihn so glücklich machte — — « Saint Nicolas, si Vous pouviez — Grand Saint Nicolas — — »

Er stapft durch den tiefen Schnee. Über ihm wachen die ewigen Sterne. Einer scheint heller als alle andern über dem schlafenden Bergdorf zu stehen.

Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen — —

Was aber haben sie diesen und tausend und tausend anderen Kindern angetan! Wer gibt ihnen Verlorenes zurück? Wer heilt die tiefen Wunden dieser unschuldigen Seelen? Was für Bilder werden in diesen Kindern erwachen, wenn sie unter dem Christbaum stehen?

Tief neigt der Grand Saint Nicolas sein Haupt. Unsere Liebe müßte in Strömen fließen, und unsere Hand kann nicht offen genug sein. *O. M.*

NB. Wer übriges Papier aller Art, Scheren, Bleistifte (auch kleinste Stummel), Farbstifte, Baukasten usw. hat, sende sie an die « Lehrerschaft der Kinderstation Adelboden ». Es wird *alles* mit Dank entgegengenommen.

Adventsfeier des Aargauer Lehrerinnenvereins

Wie man die Bereitschaft zur Weihnacht wecken kann — bei Kindern und bei Erwachsenen — das wurde den aargauischen Lehrerinnen und ihren Gästen aufs schönste gezeigt. Mit Gesang und Flötenspiel des Trios Scheiblauser aus Zürich fing es an: schöne alte Weihnachtslieder (nach Sätzen von T. Biedermann und M. Scheiblauser), gesungen und miterlebt von der großen Schar der Lehrerinnen. Und dann zeigten uns die kleinen Schüler der Spezialklasse von Frl. Dina Isler die Weihnachtsgeschichte. Sie « spielten » sie nicht — sie *lebten* sie, ohne Worte, ohne große Aufmachung, einzig nur aus der *Gebärde* eines ergriffenen Herzens heraus: das Flehen um die Herberge, das Staunen der Hirten auf dem Felde vor den drei singenden Engeln, die ihr « Vom Himmel hoch, da komm' ich her » sangen, als spürten sie tiefinnerst die Weihe höchsten Auftrages, das liebe Maria-Mütterlein, die Hingebung Josefs, die Anbetung durch die drei Könige — das alles war beglückend schlicht, wahr und schön.

Ob die Kinder ahnten, daß der Klang ihrer jungen Seelen hinüberschwang in die Herzen der Großen? Der Großen, die dieses Schwunges so sehr bedürfen; denn sie sind ja immer ein wenig in Gefahr, vor lauter Wissen arm und spröde zu werden — ohne diese Berührung durch die Weisheit der Unwissenden. *M. L.-J.*